

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1903 : Nr.
4

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Untersuchung der Höhenverhältnisse der Schweiz im Anschluss an den Meereshorizont. Im Auftrag der Abteilung für Landestopographie des schweiz. Militärdepartements bearbeitet von Dr. J. Hilfiker, Ingenieur. Bern, Hallersche Buchdruckerei, 1902.

Von Zeit zu Zeit tritt unser eidgenössisches topographisches Bureau mit einer Publikation hervor, die weitem Kreisen zeigt, welche Arbeiten diesem Amte ausser der Bearbeitung der Karten obliegen und in welcher Weise es dieselben durchführt. So befasst sich die vorliegende Schrift mit der Untersuchung der Höhenverhältnisse der Schweiz und mit der Feststellung der Meereshöhe desjenigen Punktes, an den die Höhen der Schweiz angebunden sind, womit sich dann ihrerseits diese Höhen ergeben. Wie wir wissen, sind die Höhenangaben in unsern Karten um den Betrag von durchschnittlich 3 m zu hoch. Es kommt dies daher, dass die erste Höhenangabe für unsere schweiz. Landestriangulation die Höhe des Signals auf dem Chasseral, die aus französischen Messungen abgeleitet wurde, eine nicht ganz genaue war. Von jenem Punkte aus wurde durch direktes Nivellement die Höhe eines Punktes bei Genf (Pierre du Niton, ein eratischer Block im Genfersee am Ufer des Quai des Eaux vives) bestimmt und zwar zu 376.86 m über Meer. Auf diesen Normalhöhenpunkt, der als solcher auf den Blättern der Dufourkarte bezeichnet ist, sind die Höhenangaben unserer Karten bezogen.

Durch den Anschluss dieses Punktes an ein direktes (französisches) Nivellement vom Meere aus, ergab sich eine andere Höhe, die aber auch noch nicht genau genug festgestellt und kontrolliert war.

Bei Anlass der Arbeiten der sogen. mitteleuropäischen Gradmessung, an denen die Schweiz einen hervorragenden Anteil nimmt, wurde die Frage nach einem gemeinsamen Nullpunkt für ganz Europa aufgeworfen, womit eine andere Frage zunächst zu lösen war, ob überhaupt das Meer an den Küsten von Europa überall gleich hoch stehe. Die Untersuchung ergab, dass dies innerhalb kleiner Grenzen, infolge Einwirkung der herrschenden Winde, der Fall ist, so dass der bekannte Geodät Helmert zum Aussprache kam, dass das Meer auf grosse Entfernungen besser nivelliere als — zurzeit wenigstens — das beste Instrument in der Hand des geschicktesten Ingenieurs.

Einmal die Erkenntnis gewonnen, dass der Meereshorizont an den Küsten Europas überall der gleiche sei, konnte man dazu gehen, Nivellements von verschiedenen Ausgangspunkten her mit einander in Verbindung zu bringen und gegenseitig zu kontrollieren. Die Resultate konnten methodisch verarbeitet und ausgeglichen werden,

so dass man schliesslich eine bestimmte Vorstellung gewann über den Genauigkeitsgrad der durchgeführten Operationen und ihres Endresultates. Wie diese Untersuchungen durchgeführt wurden, zeigt uns in vorzüglicher Weise und ohne einen zu grossen theoretischen Apparat zu entfalten, die vorliegende Schrift.

Das Ergebnis ist auch jetzt noch nicht ein definitives; aber die Untersuchung hat ergeben, dass der einzige definitive Abschluss mit Frankreich den Dezimeter der jetzigen Bestimmung nicht abändern wird und dass daher wenigstens für die Aufgaben der Kartographie die nunmehr gewonnene Höhe für den Pierre du Niton zu 373.6 m sicher angenommen werden kann. Darnach wäre die Höhenkorrektur für die jetzt in unsern Karten angegebenen Höhenpunkte: 376,8 m — 373,6 m = 3,2 m, um welchen Betrag alle unsere Höhenangaben zu erniedrigen wären.

Die vorliegende Schrift bringt uns neuerdings einen schon bei anderer Gelegenheit geäusserten Wunsch nahe, dass nämlich unsere topographische Landesanstalt ähnlich wie andere Institute regelmässig solche Berichte publizieren möchte. Es würde dies vielen einen tiefern Einblick in die Arbeiten der Landesvermessung gewähren, als sie ihn sonst erhalten können; das allgemeine Interesse für diese Arbeiten würde gefördert und damit auch wiederum die Tätigkeit der Anstalt selbst. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich der Arbeitskreis unserer topographischen Anstalt mit der Zeit erweitern wird und dass die Landesvermessung und damit die Landesforschung noch viel mehr zur breiten Grundlage vieler anderer staatlichen Arbeiten und Lebenstätigkeiten werden wird, als es jetzt schon der Fall ist. F. B.

Lehnert's Handbuch für den Truppenführer, neu bearbeitet von Immanuel, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule zu Engers. Für Feldgebrauch, Felddienst, Herbstübungen, Übungsritte, Kriegsspiel, taktische Arbeiten, Unterricht. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen und Übersichtstafeln. Berlin 1903, bei E. S. Mittler & Sohn. Preis gebunden Fr. 2. 35.

Hauptmann Immanuel in Engers, dessen Buch über „Verfolgung“ im „Literaturblatt“ kürzlich besprochen wurde, hat sich der verdienstvollen Aufgabe unterzogen, das bekannte Handbuch von Lehnert, welches nunmehr in der 21. Auflage erscheint, von Grund aus neu zu bearbeiten.

Die Schweiz besitzt etwas Ähnliches in Jänikes milit. Begleiter, dessen Inhalt heute leider z. T. etwas veraltet ist. Wenn man Gelegenheit gehabt hat, einen Blick in solche „Werkstatt“ zu werfen,

weiss man die Mühe zu würdigen, welche ein à jour-Halten von dergl. Handbüchern verursacht.

Für Schweizer-Interessenten bemerken wir, dass, wenn auch im „Lehnert“ natürlich deutsche Verhältnisse zugrunde liegen, doch so viel allgemein Wissenswertes darin steht, dass der Preis von Fr. 2. 35 sehr niedrig bemessen ist.

Beim Durchblättern des in praktischem Format gut gebundenen Werkchens, das alles enthält, was der Offizier in Krieg und Frieden etwa nachzuschlagen in den Fall kommt, drängt sich uns der Wunsch auf, es möchte in absehbarer Zeit wieder etwas ähnliches, für schweiz. Verhältnisse passend, zusammengestellt werden. M. P.

Dr. C. Brunner. Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft. Geschichte des Heeressanitätswesens und der Kriegschirurgie in schweizerischen Landen bis zum Jahre 1798. 418 S. 1. T. gr. 8°. Tübingen, Laupp'sche Buchhandlung, 1903. Preis Fr. 16. —

Ein für den Geschichtsforscher, den Kriegshistoriker und den Militärarzt gleich wertvolles und interessantes Buch, die Frucht eines jahrelangen, mühsamen Quellenstudiums.

Nach einem einleitenden Überblick über die Entwicklung und den Zustand des Kriegsheilwesens des Auslandes im Mittelalter, bespricht Verfasser die Organisation des Sanitätsdienstes in der Schweiz im 14. bis 16., im 17. und im 18. Jahrhundert, gibt interessante Schilderungen über die Bewaffnung und die Wirkungsweise der einzelnen Waffen besonders auch in kriegschirurgischer Hinsicht und flicht lebendige Schilderungen einzelner Funktionäre und hervorragender Kriegschirurgen ein. Er teilt sein Werk in der Hauptsache in zwei Zeitabschnitte „Vom Anfang der Eidgenossenschaft bis zum 17. Jahrhundert“ und „Das 17. und 18. Jahrhundert“. Der erste Zeitraum umfasst die Glanzperiode der schweizerischen Eidgenossenschaft. Die hohe Kriegstüchtigkeit eidgenössischer Heere hatte auch das Sanitätswesen und die Kriegschirurgie zu hervorragender Entwicklung gebracht, wie sie die Heere umliegender Staaten nicht zu bieten vermochten. „Vergleichen wir“, sagt Brunner, „was in der Schweiz von Staatswegen schon im 15. Jahrhundert für die Verwundeten und ihre Angehörigen geschah, mit dem, was in andern Ländern zur nämlichen Zeit unternommen wurde, so erkennen wir, dass die Leistungen der oft verachteten, aber schwer gefürchteten Schweizerbauern nicht etwa geringer, sondern vielmehr höher anzuschlagen sind, als diejenigen, welche die Adelsheere der monarchischen Länder aufzuweisen haben. Wo finden wir zu derselben Zeit in einem andern Staate derart vortreffliche Verfügungen, wie sie im Jahre 1476 nach der Schlacht bei Grandson die Räte von Luzern für die Familien der in der Schlacht Getöteten und Verwundeten und für die letzteren selbst erliessen? Wenn von einer Organisation des Sanitätsdienstes in den eidgenössischen Heeren nach heutigen Begriffen in diesem Zeitraum nicht die Rede sein kann, so gab es doch wenigstens hier besoldetes Heilpersonal für die Truppe, als anderswo immer nur den Grossen des Landes und

ihren Feldherren Leibärzte zur Hilfe bereit standen.“ Es ist ein besonderes Verdienst des Verfassers, wenn er die landläufige, irrtümliche Auffassung widerlegt, dass die Heeresverfassung der Schweiz von jeher den Einrichtungen anderer Länder nachgebildet worden sei. Im Gegenteil, „bis zum 16. Jahrhundert war sie eine durchaus originelle. Die schweizerische Taktik wurde nach den Burgunderschlachten mit ihrer welthistorischen Bedeutung von den Heeren anderer Staaten, so auch besonders von den Deutschen unter Maximilian I. zum Modell genommen. So und nicht umgekehrt verhielt es sich zu dieser Zeit.“

Im Gegensatz hiezu zeigt der zweite Zeitraum, den die allmählich zunehmende Auflösung und Zerfahrenheit im Innern kennzeichnet, nur sehr langsame und vor allem kaum irgendwelche „aus urwüchsig eigener Kraft und eigener Praxis originell herausgewachsene Fortschritte der Organisation; das spärliche Neue war von draussen entlehnt, angeklebt. Schweizerische Feldärzte und Offiziere in fremden Diensten machen Anstrengungen, das, was sie bei ihren Söldnerheeren erprobt haben, auch zu Hause zu verwerten, doch fanden sie nur an wenigen Orten Gehör. Durch vier Jahrhunderte hindurch vertritt wie überall so auch bei uns als fast unwandelbarer Typus der Feldscherer die Chirurgie im Felde. Wir sehen im 18. Jahrhundert den Feldchirurgen mit Flinte und „Scherbecki“ einhermarschieren — die komische Figur der Armee! Das erste der beiden Attribute nur unterscheidet ihn äusserlich vom Vertreter der Scherergattung, wie schon das 15. Jahrhundert sie stellt; die Flinte trägt den Fortschritt der Kultur zur Schau, die Rasierschüssel ist als Emblem der Bartputzerchirurgie geliebt. „Erst das 19. Jahrhundert brachte mit seinen alles umfassenden gewaltigen Fortschritten auch auf dem Gebiete der Kriegschirurgie und des Feldsanitätswesens wahre, aber auch ungeheure Fortschritte.“

Das Werk, das sich an frühere Arbeiten des Verfassers auf ähnlichem Gebiete anschliesst, enthält eine Fülle interessanter Detailangaben und mehrere, alten Chroniken entnommene Bilder, welche auf Verwundetenpflege bezügliche Schlachtszenen und dergleichen, sowie einige kriegschirurgische Objekte darstellen. Die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche. A. v. S.

De L'Initiative en sous - ordre. Complément de la 2. édition des 60 Problèmes tactiques. Par Colonel Devaureix, chef d'état-major du 8. corps d'armée. Librairie militaire Berger - Levrault & Cie., Paris et Nancy, 1902. Prix fr. 1. 25.

Initiative! Hat Initiative an sich schon etwas Ansprechendes und Anregendes, so fühlt wohl jeder höhere und jeder jüngere Offizier die lebhaftige Neigung, eine Schrift aus kompetenter Feder, die sich „Initiative“ zum Thema gewählt, aufmerksam durchzulesen und deren Gedanken in sich aufzunehmen. Es ist etwas Herrliches um die Initiative, es hat aber auch seine eigene Bewandnis mit ihr; sie will in hohem Mass entfaltet, aber immerhin mit Vorsicht angewendet sein, wenn derjenige, der sie betätigt, von ihr nicht über die erlaubten Grenzen fortgerissen

werden soll; sie beflügelt, sie entzügelt aber auch gelegentlich.

Ist Oberst Devaureix der Ansicht, dass auch hier der Meister sich durch Beschränkung auf das richtige Masshalten zeigt, so schränkt er auch zum vornherein das Thema dadurch ein, dass er nur von der Initiative beim Unterführer und nicht auch von der absoluten und unbeschränkten Unternehmungskunst (wie wir beiläufig Initiative auf deutsch nennen wollen) des selbständigen Oberführers spricht. Beim Unterführer stehen sich bekanntlich Gehorsam und Initiative gewissermassen gegenüber und kämpfen um die Oberhand bei einem zu fassenden, mehr oder weniger selbständigen Entschluss und zu erteilenden Befehl, namentlich wo die von oben erhaltene Ordre allzu bestimmt und zu detailliert lautete, während sie später an Ort und Stelle nicht mehr in diesem Umfang oder nur noch schwer in der vorgeschriebenen Weise ausführbar ist und eine neue Disposition opportun und angezeigt wäre; oder wo der erwartete neue Befehl ausbleibt. Mit vollstem Recht bringt denn auch Oberst Devaureix die Initiative in innigem Zusammenhang mit der nötigen Vereinfachung der zu erteilenden höhern Befehle und der vollständige Titel seiner Betrachtungen müsste eigentlich heissen: „De l'initiative en sous-ordre et de la nécessité de simplifier l'établissement des ordres donnés.“ Das Eine bedingt das Andere: Nur wo einfache large Befehle gegeben werden, kann Initiative gedeihen und umgekehrt: Da wo Initiative sich allgemein eingelebt, können die Befehle einfacher und weniger bindend gehalten werden. Mit andern Worten: Der obere Führer soll durch Form und Fassung seiner Befehle der Betätigung gesunder Initiative Vorschub leisten, der Unterführer durch solche es dem Obern ermöglichen, nur in grossen Zügen zu disponieren, in Form von Direktiven.

Der Autor vorliegender Abhandlung hat dieselbe wie folgt gegliedert und betitelt: I. De l'initiative d'après l'histoire; II. Ce que sera vraisemblablement son rôle dans la prochaine guerre; III. Ce qu'elle doit être, d'après nos règlements et dans certaines opérations déterminées; IV. L'initiative en sous-ordre peut-elle s'improviser en campagne? V. De l'établissement des ordres. — Définition et conclusion. „L'initiative en sous-ordre est l'art de suppléer au lacanisme, ou à l'absence d'un ordre, par une décision énergique mais raisonnée, en choisissant le meilleur moyen d'atteindre un but général, connu de tous.“

Sehr richtig und begründet ist u. a. auch die Schlussbemerkung: „En disant que la décision doit être raisonnée, nous rappelons, qu'elle ne doit avoir rien du commun avec un élan irréféchi.“ ... „Il nous faut convergence des volontés et concordance des efforts. Sans la connaissance générale du but . . . tout est livré au hasard!“

Oberst Devaureix stellt zwar die Vorzüge einer wohlweislich vorgeübten und praktizierten Initiative in hellstes Licht, geht aber doch nicht so weit, wie Moltke, der die überaus kühne Auffassung bekundet hat: „Gehorsam ist Prinzip, aber der Mann steht über dem Prinzip; der Erfolg entscheidet.“ Vive l'initiative!

Soixante Problèmes tactiques, discutés et traités sur la carte de Rethel. Application de nos règlements sur la tactique combinée des différentes armes au stationnement, dans les marches, au combat et dans les petites opérations. Par le colonel Devaureix, chef d'état-major du 8. corps d'armée. Avec une carte. 2. édition, revue et augmentée de 10 nouveaux problèmes. Librairie militaire Berger-Levrault & Cie., Paris et Nancy, 1901. Prix fr. 7. 50.

Die französischen Offiziere können sich glücklich schätzen und sind darum zu beneiden, einen Taktiker und Militärschriftsteller wie Colonel Devaureix zu den ihrigen zu zählen, dem es durch dieses vortreffliche Werk und das oben besprochene wahrscheinlich gelingen wird, die Befehlsgebung, die bis anhin in der französischen Armee eine stark schematische und detaillierte genannt werden muss, in gewiss sehr fortschrittlicher Weise zu reformieren; seine Art, eine neue Befehlsform anzuwenden, ist sehr geeignet, allgemein Anklang zu finden und überall durchzudringen, den Grundsätzen, welchen bereits einige massgebende Generale bei ihren Korps huldigen, grössere und raschere Verbreitung zu geben. Devaureix ist nicht ein Stürmer, der mit der Türe ins Haus fällt, sondern versteht es, sehr geschickt auf einem soliden, ruhigen Grunde einer Neuerung das Wort zu reden und Eingang zu verschaffen. Am Fundament wird nicht gerüttelt. Durch hübsche klare Vergleichen langer und kurzer Befehle, welche letztere jeder Kommandostelle die ihr gebührende Selbständigkeit und Verantwortlichkeit belassen, weist er überzeugend nach, dass man mit kürzern Befehlen besser auskommen und viel mehr Initiative seitens der Unterführer pflanzen wird.

Der neue 6. Teil der 2. Auflage der 60 Problèmes tactiques ist extra dazu angelegt, die früheren längeren und die neuen kürzern Befehle einander gegenüberzustellen. Durch Weglassung alles dessen, was nach Devaureix jeder Offizier aus dem Reglement, aus Felddienst-Anleitung und praktischem Dienst ein für allemal wissen und als Grundsatz festhalten soll, verkürzt er die Befehle um die Hälfte oder gar Dreiviertel und lässt den Untergebenen in seinem Befehlsbereich von sich aus das Zweckmässigste anordnen und durchführen. Man vergleiche z. B. gerade bei der ersten von ihm gewählten Gegenüberstellung die Schwerfälligkeit des langen detaillierten Dislokations- und Vorposten-Befehls mit der Klarheit und Einfachheit des kurzen! Nach neuern Anschauungen ist der letztere nicht nur vollständig genügend, sondern unendlich viel mehr Gewähr bietend, dass dann Jeder an seiner Stelle mit Freudigkeit und festem Willen, sein Bestes mit zu leisten, den ihm zufallenden Teil der Aufgabe zu erfüllen trachten wird. — Dem starren Formalismus erklärt der Autor den Krieg.

Wir betrachten also die in der neuen Auflage enthaltenen letzten Aufgaben, gleichsam eine Fortsetzung der Studie über Initiative und eine Übertragung der letzteren auf konkrete gut gewählte Beispiele als die interessantesten und nützlichsten. Bei einer Lösung (Problème LIX) wären wir noch weiter gegangen; die Situation erinnert an

diejenige der preussischen Avant-Garde bei Wysockow, die dort allerdings einen schweren Stand, aber enorm Glück gehabt hat. Oberst Devaureix lässt „une brigade mixte isolée se diriger contre un ennemi qu'elle a pour mission d'arrêter“ und stellt als Aufgabe: „Etablir l'ordre prescrivant à la brigade de prendre position, pour arrêter l'ennemi dans sa marche“. Diese Aufgabe ist allerdings schon etwas defensiver formuliert, als aus der Situation selber allein hervorgeht.

Die Aufgaben sind übrigens in grösster Mannigfaltigkeit gehalten und erstrecken sich höchstens über die aus 2 Infanterie-Regimentern, 2 Schwadronen, 3 Batterien, einer Genieabteilung, Ambulance und zugehörigen Train régimentaire kombinierte Brigade. Was dem Ganzen noch erhöhten Wert verleiht, ist der Umstand, dass Oberst Devaureix alle in Betracht fallenden Gelände-Abschnitte, Wasserläufe, Übergänge etc. selbst rekosniziert und die Karte dermassen ergänzt hat. Die letztere, in lichtvollem Violett, in einem Blatt (Rethel, 1 : 80.000) ist nach Art der Stadtpläne in (40) Quadrate eingeteilt, was die Auffindung der einzelnen Orte sehr erleichtert. Wir bedauern, dass der hier disponible Raum uns nicht gestattet, noch Weiteres und Näheres aus diesem sehr empfehlenswerten Werke anzuführen.

Pierre Lehautcourt. Histoire de la guerre de 1870—1871. Tome II. Les deux adversaires. Premières opérations. Avec deux croquis. Berger-Levrault & Cie., éditeurs Paris et Nancy, 1902. Prix fr. 6. —

Wer bereits einen Teil der Lehautcourt'schen Geschichte des Krieges von 1870/71 genau zu lesen Gelegenheit oder Veranlassung hatte, ihr bestimmtere Angaben über Krieg- und Truppenführung auf französischer Seite zu entnehmen, wird mit uns übereinstimmen, wenn wir neuerdings bezeugen, dass Lehautcourt die vollständigsten und zuverlässigsten Daten gesammelt hat und diese in angenehm berührender freimütiger und objektiver Form bietet. Seine Darstellung hat etwas sehr gewinnendes und macht den besten Eindruck auf den unparteiischen Leser, ist ebenso sympathisch wie streng kritisch. Wir möchten Lehautcourt den französischen Friedjung nennen. Von hoher Warte, von allgemein historischem Standpunkte aus führt er uns alle politischen und militärischen Verhältnisse des Landes und Volkes, alles, was die Regierung desselben zum Wohl oder Wehe desselben getan und unterlassen, den tiefer oder offener liegenden Zusammenhang aller dieser Dinge, Ursachen und Wirkungen des Krieges und dessen Resultates deutlich vor Augen, und das trägt viel zur Klärung des Urteils über die mehr oder weniger Schuldigen und Unschuldigen bei.

Durch das endliche Erscheinen eines französischen Generalstabswerks über den Krieg 1870/71 büsst Lehautcourts Histoire de la guerre 1870/71 an Wert nicht im geringsten ein und es ist nur zu hoffen, dass es dem unermüdlichen Historiker vergönnt sei, das grosse begonnene Unternehmen zu vollenden. Einzelne seiner Bände sind bereits in 2. Auflage erschienen. Der vorliegende Tome II

behandelt in Livre I: La France, la nation et l'armée (l'empereur, l'impératrice, le gouvernement, l'administration, l'opinion, Paris et les départements, organisation de l'armée, le commandement, l'état-major etc., les cadres, l'instruction, état moral, le matériel, la marine). Livre II: La concentration française (l'appel des réserves, détails de la mobilisation, organisation de l'armée du Rhin, les transports de concentration, la zone de concentration, les troupes, les effectifs, nos places fortes, nos plans d'opérations). Livre III: L'Allemagne (le pays, le roi Guillaume, l'organisation militaire, les forces militaires, la mobilisation, le plan de Moltke, la concentration, la couverture allemande). Livre IV: Premières opérations (du 15 au 19 Juillet, du 20 au 23 Juillet, du 24 au 25 Juillet, du 26 au 27, le 28 et le 29 Juillet, hypothèse de l'offensive française, le 30 et le 31 Juillet, les Allemands, le 1 Août, combat de Saarbrücken, 2 Août, l'armée moins le 2 corps, le 2 Août, premières opérations maritimes).

Fünf Anlagen enthalten die Dislokation der französischen Armee im Mai 1870, die Effectifs von 1860, 68 und 70; Ordres de bataille. Die zwei beigegebenen Skizzen beziehen sich auf die Aufstellung der französischen Armee am 31. Juli und auf das Gefecht von Saarbrücken am 2. August.

An sehr gefällige Ausstattung der im Verlage von Berger-Levrault & Cie. erscheinenden Bücher ist man gewohnt, und braucht eigentlich nicht erst besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

35. Règlement provisoire sur les manœuvres de l'infanterie. Titre V. École de bataillon. 8° cart. 50 S. Nancy 1903, Berger-Levrault & Cie.
36. Dasselbe. Titre VI. École de régiment. Titre VII. Du combat, Instruction pour les revues et défilés. 8° cart. 53 S. Nancy 1903, Berger-Levrault & Cie.
37. Instruction pratique sur le service de l'infanterie en campagne. 8° cart. 183 S. Nancy 1903, Berger-Levrault & Cie. Prix fr. —. 75.
38. Kurz, Karl Friedrich, Militär-Taschen-Lexikon. 3. Auflage. 8° geb. 288 S. Wien 1903, Selbstverlag des Herausgebers. Preis Fr. 3. 35.
39. Wostrowsky, Paul, Major, Zur Feldgeschützfrage. 8° geh. 35 S. Wien 1903, L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 35.
40. Niessel, Capitaine, Les Cosaques. Étude historique, géographique, économique et militaire. 6 cartes ou planches. 8° geh. 470 p. Paris 1903, Henri Charles-Lavauzelle. Prix fr. 7. 50.
41. Brunner, Dr. Conrad, Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft. 8° geh. 418 S. Tübingen 1903, H. Laupp'sche Buchhandlung. Preis Fr. 16. —
42. Righi, Professor Augusto, und Privatdozent Bernhard Dessau, Die Telegraphie ohne Draht. Mit 258 eingedruckten Abbildungen. 8° geh. 481 S. Braunschweig 1903, Friedrich Vieweg & Sohn. Preis Fr. 16. —
43. Frobenius, Leo, Weltgeschichte des Krieges. Ein Volksbuch. Liefg. 10—14. 4° geh. Hannover 1903, Gebrüder Jänecke. Preis à Liefg. Fr. —. 80.